

begrenzt werden; um christliche Beseitigung des Negros in Asien

n, daß nicht selbst konnte, daß, ge-Abticht rheim-darf, lognito jenem diesem en zu

wel-Gatten tolle, jene Aus eheben, ur ge- schafte lichkeit Flucht daß sie Am so it vor

nicht en an zeigte Thema über n, bei seinen Das , daß ennen Gräfin ieder- und daß ich

Ent- gend- n zu g ge- hlosse St. August

hlos, Da es asfen. nun rust.

den Die rüch- ales- elden

Die et X. ieder die heim- Noeh an, dort ber seine aren ihn den Kleid und nach ner-

aus- aubt nem die enen ten. schin zu ende ther pore

eines eleganten Logirhauses befand. Wie groß war sein Erstaunen, als der Wagen, dem er auszuweichen dachte, just vor der Gitterthür anhält, in deren Nähe er sich zurückgezogen hatte. Er mußte somit, um nicht den Ankommenden den Weg zu versperren, aus seinem Versteck hervortreten. Er war eben im Begriff, mit halb geschlossenen Augen quer über den Fußsteig durch die dicke, weißliche Staubwolke hindurch nach der gegenüberliegenden Seite der Straße zu eilen, als er mit einem unterdrückten Ruf des Erstaunens wie angewurzelt auf seinem Platze stehen blieb. War es eine Täuschung seiner Sinne, daß er in der soeben aus dem Wagen steigenden, tief in Trauer gekleideten schlanken Frauengestalt jene Gräfin wiederzusehen glaubte, deren Gedächtniß noch immer mit so zwingender Macht in seinem Innern fortlebte, deren Bild er noch heute mit einer frischem Blume geschmückt? — Nein, nein, es war kein Irrthum möglich. Jetzt, nachdem sie der zuvor auf dem Rücksitz neben ihr sitzenden älteren Begleiterin ihr Handgepäck aus dem Wagen gereicht und nun hinüber nach dem Gitterthor schritt, konnte Walthers ihr mit einem dichten schwarzen Schleier verhülltes Antlitz genauer betrachten — es war die Gräfin. — Siedend heiß drang es Walthers zum Herzen, als er der kaum Ausblickenden aus dem Wege trat.

Man mußte die Ankommenden erwartet haben, denn beim Nahen des Wagens war es in dem Flur des mitten in einem Garten liegenden Logirhauses lebendig geworden. Eine ältere Dame, gefolgt von einem sauber gekleideten Dienstmädchen, kam über den mit gelbem Kies bestreuten Weg zum Gitterthor geschritten, um die Gräfin mit großer Ehrerbietung willkommen zu heißen.

Noch ehe Walthers recht zur Besinnung gekommen und sich von seinem Erstaunen erholt hatte, war die Gartenthür wieder ins Schloß gefallen und die Gräfin mit ihrer Begleiterin in Gesellschaft der Dame und der das Gepäck tragenden Dienstmoten in dem Logirhause verschwunden. Auch der Wagen war schon wieder davongerollt, und noch immer stand Walthers auf dem Platze, den er inne gehabt, als die schöne Fremde an ihm vorübergekommen. Er überlegte unwillkürlich, ob sie ihn gesehen oder gar erkannt habe? Gewiß nicht — hatte sie doch kaum um sich geblickt, auch verdeckte ihn das Voskett halb, als er zur Seite trat. Zudem kannte sie ihn ohne Vollbart, auch mußte sein breitkrämpiger Hut — er trug zufälligerweise heute Zivillkleider — sein Gesicht völlig beschattet haben. Es kostete Walthers eine Art von Entschluß, um sich zum Weggehen anzuschicken. Doch entfernte er sich nicht, ohne noch einen Blick auf das Haus zu werfen und sich die mit großen goldenen Ziffern an einem der Pfeiler des Gitterthores angebrachte Hausnummer fest einzuprägen. In seiner Behausung angekommen, eilte Walthers sogleich an sein Schreibpult, auf dem die Photographie der Gräfin stand. Ja, er hatte recht gesehen — es waren dieselben Augen, dasselbe silberne glänzende Paar. Eine Art Fieber überkam ihn, da er sie in seiner Nähe wußte.

Er mußte sie wiedersehen, sie sprechen, das stand schon im nächsten Augenblicke bei ihm fest, wenn er auch über die Wege, um zu diesem Ziele zu gelangen, sich selbst keinen Aufschluß geben konnte. Aber er mußte jenem Verhängniß, das sie an den Grafen gefesselt, mußte ihrem tiefen Leid, das sich noch immer in ihren Zügen ausdrückte, auf die Spur kommen. Glaubte er doch ein Recht zu seiner Theilnahme für sie zu haben, hatte er ihr doch das Leben erhalten, wenn es ihr auch noch immer als eine Bürde zu gelten schien.

Wem galt ihre Trauer? Ihrem Gatten, dem sie im Leben geflohen, dessen Tod ihr als Erlösung gelten konnte? Wußte sie überhaupt schon von seinem Ende? — Ein Wall von Vermuthungen, Deutungen thürmte sich vor Walthers Blicken auf, einen ganzen Sagenkreis hatte seine Phantasie schon um die Lichtgestalt der Gräfin gewoben.

Ob es gerathen schien, ihr offen gegenüberzutreten, gestützt auf jenes Begebniß in dem Hotel, ihr Vertrauen erzwingend?

Aber war nicht jener Vorfall gerade dazu angehan, einen Zeugen desselben nicht willkommen zu heißen?

Unschlüssig, welchen Weg er einzuschlagen habe, um sich der Gräfin zu nähern, ging Walthers in seinem Zimmer auf und ab. Endlich schien er den Entschluß zu fassen, es der Zukunft anheimzustellen, wie er sich ihr gegenüber zu verhalten habe; zunächst handelte es sich darum, eine Begegnung mit ihr herbeizuführen. Daß er, wenn es ihm gerathen schien, nicht sogleich von ihr wiedererkannt würde, glaubte er bestimmt annehmen zu können, — hatte er doch nur flüchtig ihren Lebensweg gekreuzt. Vielleicht konnte er zunächst mittels dieses Unerkanntheits erproben, ob ihr eine Begegnung mit ihrem damaligen Arzt wünschenswerth sei; wenn er dann ein günstiges Resultat erwarten durfte, konnte er ja jeden Augenblick sein bis dahin beobachtetes Inognito fallen lassen.

Um auch in seinem Neuhern ihrem Auge keinen Anhalt an seine frühere Erscheinung zu geben, vertauschte Walthers seine bequemen Zivillkleider wieder mit der knappen, glänzenden Uniform. Dann beschloß er, das an demselben Nachmittage in der Kurallee

stattfindende Concert zu besuchen, setzte er doch voraus, daß die Gräfin auch dort sein würde, um den Brunnen zu trinken. Wohl nie in seinem Leben hatte er sich mit so viel Sorgfalt gekleidet, wie an diesem Tage. Zum ersten Male schien er darüber nachzusinnen, wie man es möglich mache, die Aufmerksamkeit eines weiblichen Wesens zu erringen.

Walthers, ein echter Sohn des Rheinthales, der die frohe, offene Natur der Bewohner desselben erbt, hatte nur die eine Charaktereigenschaft mit ihnen nicht gemein: den leichten, unternehmungslustigen Sinn den Frauen gegenüber. Trotz seiner dreißig Jahre war er bis heute von einer fast klösterlichen Scheu gegen sie beherrscht worden, und auch seine frühlichen Studienjahre hatten ihn gegen sie nicht leichtlebiger gemacht.

Als endlich die Stunde herangekommen war, wo sich die wenigen Kurgäste, die noch in dem Badeorte zurückgeblieben waren, an der Trinkhalle und in der daranstoßenden Haupt-Allee zusammenzufinden pflegten, um während der Concertmusik die ihnen vom Arzt verordnete Anzahl von Gläsern Brunnen zu trinken, eilte auch Walthers hinüber zum Kurhause. Aber trotzdem er zu verschiedenen Malen die Wandelbahn auf- und abschritt, und sich schließlich in unmittelbarer Nähe der Trinkhalle auf eine Bank niederließ, von wo er jede herannahende Person bemerken mußte, gelang es ihm nicht, die Gräfin ausfindig zu machen. Er verharrete dennoch mit der größten Ausdauer auf seinem Beobachtungsposten und trat erst seinen Heimweg wieder an, als die letzten Kurgäste aus der Allee verschwanden und die Trinkquelle geschlossen wurde. Nur die eine Vermuthung für ihr Richterscheitern am Brunnen gab es — sie mußte sich von der Reise noch zu sehr angegriffen fühlen, um sogleich ihre Kur zu beginnen. Der nächste Morgen mußte sie dann sicher mit Walthers zusammenführen. Doch, als dieser auch am kommenden Tage zweimal vergänglich das Erscheinen der Gräfin erwartet, ward es zur Gewißheit in ihm, daß sie nicht der Kur wegen hierher gekommen sei, und er demnach ihre Bekanntschaft auch nicht an der Trinkquelle zu machen erhoffen durfte. Es galt somit, auszukundschaften, ob sie an anderer Stelle zu finden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die silbernen Zwanzigpfennig-Stücke, von deren Einziehung vielfach die Rede gewesen ist, und welchen man jetzt seltener begegnet, werden bis auf Jahre hinaus noch im Verkehr bleiben. Es sind freilich nach und nach für 13,003,714 Mark solcher Geldstücke eingezogen und zur Prägung von Markstücken eingeschmolzen worden; aber es befanden sich nach der statistischen Uebersicht des Reichsschatzamt zu Ende des Monats Mai d. noch für 22,714,208,00 Mark im Umlauf.

— Karlsbad. Der hiesige Bürgermeister hat verfügt, daß das Ueberreichen von Blumen an Personen auf der Bühne vom Orchester aus nicht mehr stattfinden darf. Veranlassung zu dieser Verordnung gab die Thatsache, daß einer Sängerin — ein Kinderbett mit einer darin liegenden Puppe überreicht worden war, welcher Fall im Publikum große Sensation hervorrief und eine Beschwerde beim Bürgermeister veranlaßte.

— Im 16. Jahrhundert lebte auf dem Schlosse Seeburg bei Eisleben ein Graf v. Mansfeld, der ein sehr lustiger Herr war. Einst lud er, nach patriarchalischer Sitte, am Martinstage 12 seiner Pächter und Bauern mit ihren Weibern ins Schloß zur Verpeisung der Martinsgans. An einem Tische saßen die Männer mit dem Grafen, am andern die Weiber mit des Grafen Ehegemaßlin, Frau Luitgarde. Als nun der Gänsebraten erschien und die Pumpen und Krüge gefüllt wurden, gebot der Graf, es dürste keiner der Männer trinken, bevor einer aus ihrer Mitte ein Jubellied gesungen habe, und das müsse der thun, der Herr im Hause und seiner Frau Meister sei. Nach einigem Räuspern und Ermüden ermannte sich der Dorfrichter zu einem Gesang, der aber schüchtern und gedämpft ausfiel, wie ein Trauerlied. Da lachte der Graf, daß ihm der Bauch wackelte. Hierauf befahl er dem Frauentische, daß diejenige, die Herrin im Hause sei, ein lustig Liedlein singen sollte. Da schmetterten plötzlich gleich den Verden sämtliche Frauen los, daß die Wände zitterten, am meisten aber schrie die Gräfin Luitgarde. Jetzt lachten auch die Bauern, und der Graf rief einstimmend: „Walt's Gott, auch mein Luitgardelein — da seht, so sind die Weibchen alle!“

— Von der „Findigkeit“ eines Winkelkonsulenten in Berlin wird das folgende charakteristische Stüchchen mitgetheilt: Befagter Linksanwalt war von einer Engroschlächterwitwe beauftragt worden, die ausstehenden Schuldsforderungen des verstorbenen Meisters einzuziehen. Bei der Durchsicht der Bücher fand er u. A. einen mehrere Tausend Mark betragenden Schuldposten eines Berliner Schlächtermeisters. Die Wittve wußte nicht, ob die Forderung noch zu Recht bestand und ob schon Abzahlungen darauf gemacht seien. Der Winkelkonsulent begab sich nun zu dem Schuldner und fragte an, ob er bereit sei, durch

Zahlung von 10 Proz. des Schuldbetrages das Konto auszugleichen. Der Meister war damit zufrieden und stellte auf Wunsch des Winkelkonsulenten einen Schein aus, indem er seine Bereitwilligkeit erklärte, von seinem Schuldbetrage in Höhe von so und so viel Tausend Mark 10 Proz. zu zahlen. Nun hatte der Winkelkonsulent, was er wollte: eine Anerkennung des ganzen Schuldbetrages. Er klagte diesen voll ein und erhielt den ganzen Betrag für sich, denn der Wittve hatte er die Schuldsforderung als eine unsichere für ein Spottgeld abgekauft.

— Bleib draußen, Karo! Mit diesem lautgerufenen Befehl hatte am Sonntag Abend in Berlin ein „Gast“ das Lokal betreten und indem er beim Wirth sein Abendbrot bestellte, hinzugefügt, daß er es nicht mit ansehen könne, wenn sein Hund ihm mit so bitterer Miene zuschauen. Wie nun der gute Mann seine Portion Gänsebraten und einige Glas Bier verzehrt hatte, nahm er den mit Knochen gefüllten Teller, denselben seinem draußen harrenden Karo vorzusetzen. Als man jedoch mit Verwunderung bemerkt hatte, daß das Vorsetzen der Knochen so lange dauerte, und der Wirth draußen nach Hund und Herrn Umschau hielt, entdeckte er nichts weiter als den leeren Teller.

— Agrariers Liebeserklärung. Gutsbesitzer (der eine von ihm verehrte Dame auf seinem Gut umhergeführt hat): „... und nun, mein Fräulein, nachdem ich Ihnen alles gezeigt, was mein ist, meine Pferde, mein Rindvieh und meine Merinoschafe, frage ich Sie, wollen auch Sie die Meire werden?“

— Schlechte Erziehung. „Rein, so ein Durst, wie ihn dieser dicke Kumpelhuber hat! Der muß wirklich als kleines Kind mit — Feringensmith aufgezogen worden sein!“

Lebens- und Trostspruch.

Wenn ein Leid dich schwer bedrängt,
Tritt entgegen ihm mit Waffen!
Wenn es dir den Raum beengt,
Suche selbst dir Raum zu schaffen!
Zeige dich zu jeder Zeit
Stärker als dein Herzensjammer,
Sei nicht Amboß deinem Leid,
Rein, sei deines Lebens Hammer!
Wenn die Qual nicht heut von dir
Uebervunden und gekannt ist,
Wisse, daß du dann von ihr
Morgen dreifach übermannt bist!

Die Kola-Pastillen von Apotheker **Dammann** befeitigen Migräne und jeben, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstod.

Jur radikalen Beseitigung von **Hühneraugen**. Ein Mittel zu finden, welches direkt auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verkrüppelter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in dem **S. Kadlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollobium) aus der Kronen-Apotheke in Berlin, welches in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverdrickung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Flasche und Pinsel — 60 Pf.

Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man ausdrücklich das echte Kadlauer'sche Hühneraugenmittel. Depot in Eibenstod bei Apotheker **Fischer**.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis 9. Juli 1892.

Geboren: 176) Der unvers. Schneiderin Emma Unger hier Nr. 177 1 Z. 176) Dem Wollwaaren-Drucker Karl Richard Unger hier Nr. 323 1 S. 177) Dem Handarbeiter Christian August Bieweg hier Nr. 238 1 S. 178) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Schäblich hier Nr. 22 B 1 S. 179) Dem Schuhmacher Friedrich Alwin Gnäsel hier Nr. 151 1 Z. 180) Dem Eisenhüttenverkschlosser Ernst Emil Reichsner hier Nr. 441 1 S. 181) Dem Eisengießer Karl August Reifmann hier Nr. 308 G 1 Z. 182) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Julius Fiedel hier Nr. 432 1 Z. 183) Dem Stations-Assistent August Heinrich Eward Friedrich Wegel in Schönheiderhammer Nr. 2 M 1 Z.

Aufgehoben: 24) Der Hilfswedenssteller Friedrich August Claus in Borschen bei Riesa mit der Würteneinzieherin Anna Alma Wohltade hier. 25) Der Bürstenfabrikarbeiter Ernst Emil Heins in Reuheide mit der Tambourierin Auguste Anna Wännel hier.

Eheschließungen: vacat.
Gestorben: 153) Des Handelsmanns Gustav Hermann Fuchs hier Nr. 12 Z., Elina Alwine, 2 J. 7 M. 154) Des Wollwaaren-Druckers Karl Richard Unger hier Nr. 323 S., Richard, 1/2 St. 155) Marie Louise Lent geb. Pechmann hier Nr. 453, 41 J. 9 M.

Chemischer Marktpreise

vom 9. Juli 1892.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 30 Pf. bis 10 Mt. 40 Pf. pr. 50 Mts.
sächs. gelb	9 • 55 • • 9 • 85 • • • • •
Weizen	— • — • • — • — • • • • • •
Hoggen, preussischer	9 • 50 • • • 9 • 90 • • • • •
sächsischer	9 • 25 • • • 9 • 60 • • • • •
russischer	9 • 60 • • • 10 • — • • • • •
Braugerste	— • — • • — • — • • • • • •
Futtergerste	7 • — • • • 7 • 75 • • • • •
Hafser, sächsischer,	7 • 15 • • • 7 • 40 • • • • •
Kocherbsen	10 • 50 • • • 11 • 50 • • • • •
Rahl- u. Futtererbsen	8 • 75 • • • 9 • — • • • • •
Heu	3 • 30 • • • 4 • — • • • • •
Stroh	2 • 80 • • • 3 • 10 • • • • •
Rartoffeln	3 • 50 • • • 4 • — • • • • •
Butter	2 • 20 • • • 2 • 70 • • • 1 •